

*Gernot Böhme*

## Stille Orte und der Raum des Schweigens

Zur Phänomenologie der Stille

### *1. Vorbemerkung*

Ich möchte im Folgenden von solchen Beispielen meinen Ausgang nehmen, die Architektur-bezogen sind. Dabei geht es also primär um stille Orte. Phänomenologisch gesehen ist das Thema allerdings viel weiter: Da geht es um die Stille als einer Qualität des Raumes im Ganzen. Da aber, welchen Ausdruck man auch benutzt, es immer auch um die Abwesenheit von Sprache geht, möchte ich darauf hinweisen, dass ich in einem früheren Aufsatz ausdrücklich *Schweigen als moralisches Problem* behandelt habe.<sup>1</sup> Der Inhalt des genannten Aufsatzes sei hier kurz skizziert, damit ich mich im Folgenden von dieser Art der Fragestellung ganz entlastet fühlen kann.

Dass Schweigen ein moralisches Problem sein kann, bedeutet, dass Schweigen zwar manchmal gefordert sein kann, zu schweigen in anderen Fällen aber als Unterlassung moralisch kritisiert werden muss. Schweigen als weibliche Tugend wurde schon behandelt<sup>2</sup>. Wichtiger ist bis in unserer Zeit die ärztliche Schweigepflicht. Schweigen ist dem Arzt auch heute noch gegenüber Dritten, in der Regel auch Angehörigen des Patienten, geboten. Umgekehrt verlangt aber heute die Idee des mündigen Patienten, dass der Arzt dem Patienten zu vollständiger Offenheit verpflichtet ist.

Schweigen ist ferner – zumindest in Deutschland – zu einem moralischen Problem geworden, weil nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl Täter als auch Opfer *schwiegen*, d.h. nicht bereit waren, über begangene Verbrechen bzw. erlittenes Leid zu sprechen, oder, wie man vielleicht auch besser sagen könnte und sollte: Es war ihnen unmöglich, darüber zu sprechen. Gerade deshalb wurden seit der Studentenbewegung 1968 das Durchbrechen des Schweigens und die Bewältigung der Vergangenheit durch Reden und Publizieren zu einer öffentlichen Forderung.

## 2. Der stille Ort

Es gibt geschrieben von dem deutschsprachigen Dichter Peter Handke ein kleines Buch mit dem Titel *Versuch über den stillen Ort*. Es geht darin um seine biografischen Erfahrungen mit Toiletten. Der deutsche Ausdruck *stiller Ort* ist eine eingeführte Phrase für eine Toilette, wobei, wie die englischen Ausdrücke *closett* oder *restroom* ebenfalls zum Ausdruck bringen, angedeutet wird, dass die Toilette ein Ort ist, der vom Getriebe der Umwelt und dem Gerede der Mitmenschen abgegrenzt ist. Architektonisch ist das Klosett die Essenz einer Architektur, die seit dem 17. und 18. Jh. in Europa eine klare Trennung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten ermöglicht und damit Privatheit geradezu konstituiert. Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass ein so sensibles Subjekt, wie Peter Handke den Rückzug auf die Toilette als Erzählung der Entwicklung seiner Individualität darstellt. Seine eigenen Erfahrungen auf einen Roman beziehend, sagt er von dessen Helden, dass er es sich „zur Gewohnheit gemacht (habe), ohne Not die Toilette, den Abtritt, den Abort aufzusuchen.“<sup>3</sup> Er fährt fort: „Er schließt sich ein in das Klosett (*wie der Name schon sagt*), um nichts mehr zu hören von dem Gerede, und bleibt dort über lange Zeit.“ (aaO S. 9) Dem schließt er sich dann aus eigener Erfahrung an, wenn er das Klosett als einen „möglichen Asylort“ (S. 21) bezeichnet, und sagt:

„Und es stimmte auch, dass das Verriegeln der Toilettentür in eingang mit einem großen Aufatmen: endlich allein!“ (aaO S. 76)

Diese Erfahrung der Konzentration auf die eigene Person wendet sich jedoch, oder sagen wir besser, schlägt um in eine Welterfahrung und Befreiung. Man kann sagen, dass Handke in einer japanischen Tempeltoilette so etwas wie Erleuchtung erfahren hat. Er redet von einem *Abfallen der Sorge* und damit auch der Daseinsstruktur der Alltäglichkeit, wie sie von Heidegger beschrieben wurde:

„Und ich spürte, die Sorglosigkeit wäre nicht beschränkt auf die Momente in der Tempeltoilette, sie hätte, fürs erste jedenfalls, Dauer, eine gewisse!“ (aaO S. 72)

Diese Transzendenz des Alltäglichen deutet sich bei Handke schon an, wenn er über den Jungen aus dem Roman, den er zitiert, sagt:

„Dass der Junge nichts tut, als der Stille dort zu lauschen.“ (aaO S. 9) Hier wird die Ruhe des abgeschlossenen Ortes auf die Stille, das Schweigen der Welt hin transzendiert.